(N. 59.)

JOURNAL
des Nieder- und Mittel-Rheins.

JOURNAL DU BAS-RHIN ET DU RHIN-MOYEN.

Aachen, Donnerstag den 18. Mai 1815. Aix-la-Chapelle, jeudi le 18 mai.

N.° 62.

Bekanntmachung,

die Grenzsperre gegen Frankreich betreffend.

Durch meine Verordnung vom 24. März d. J. ist jede Ausfuhr von Pferden und Krieges-Bedürfnissen ins Ausland streng verboten; allein nichts desto weniger haben einzelne Individuen, durch sträfliche Gewinsucht sich verleiten lassen, dem Feinde dergleichen Bedürfnisse zuzuführen, und ist erst neuerdings eine beträchtliche Quantität Bleierz, nach Metz bestimmt, angehalten und gegen den Versender eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Hierdurch sehe ich mich veranlasst, die Gendarmerie besonders und überhaupt sämmtliche Polizei- und Verwaltungs-Behörden nochmals dringend aufzufordern, die grösste Wachsamkeit dahin zu richten und streng darauf zu halten, dass unter keinerlei Vorwand die Ausfuhr von den durch meine obenerwähnte Verordnung bezeichneten Gegenständen irgendwo gestattet, sondern diejenigen Personen, welche, zu ihrer Schande, dergleichen Versendungen versuchen mögten, der betreffenden Behörde angezeigt und zur Untersuchung gebracht werden.

Die Herren Gouvernements-Commissairs und Kreis-Directoren beauftrage ich überdies, die für ihre respective Departements und Kreise etwa insbesondere noch nöthigen oder geeigneten Verfügungen in dieser Hinsicht sofort zu erlassen und demnächst an mich darüber zu berichten.

Aachen, den 11. Mai 1815.

Der General-Gouverneur vom Nieder- und Mittel-Rhein,

SACK.

Collecte für Büderich.

Nachweisung N.° 9,

der während des Monats April 1815. bei der Haupt-Kasse des General-Gouvernements vom Nieder- und Mittel-Rhein eingegangenen Collecten-Gelder für Büderich.

COLLECTE EN FAVEUR DES HABITANS DE BUDERICH.

Tableau, N.° 9,

des dons versés dans la caisse principale du gouvernement-général, pendant le mois d'avril 1815.

Herr Cremer, Bürgermeister zu Doveren.		132 Fr.	10 C.
„ Bolten, Steuer-Empfänger zu Immerath		25	20
„ Wirtz, Bürgermeister zu Erpp . . .		11	50
Die Gemeinde Lommersweiler		12	63
Der Steuer-Einnehmer von Wallendahl.		24	„
„	„ Noethen	27	40
„	„ Randerath . . .	176	15
„	„ Immendorff . .	150	71
„	„ Kesternich . . .	30	„
„	„ Roetgen. . . .	43	„
„	„ Gulpen	106	60
„	„ Ollesheim . . .	20	15
„	„ Wittem. . . .	90	„
„	„ Dreiborn. . . .	39	50
„	„ Gemund. . . .	110	„
„	„ Burvenich. . .	45	„
„	„ Bleibuir. . . .	7	„
„	„ Kirchrath . . .	98	43
„	„ Cornelimünster.	74	70
„	„ Walheim . . .	37	40
„	„ Sievernich. . .	39	„
„	„ Keltz	37	72
Der Steuer-Einnehmer von Eigelshoven .		22 Fr.	„ C.
„	„ Bochholz. . . .	13	70
„	„ Slenacken . . .	3	10
„	„ Inden.	30	75
„	„ Kirchberg. . .	32	85
„	„ Welz.	47	65
„	„ Wilre.	30	63
„	„ Mheer.	5	50
„	„ Ruhrberg . . .	20	60
„	„ Drove.	63	20
„	„ Altfalkenberg. .	110	44
„	„ Alsdorf.	17	86
„	„ Gevenich . . .	12	05
„	„ Wurm	34	50
	Summa	1,783	81
Die Einnahme betrug am 31. März .		62,626	99
Summa der Einnahme am 30. April.		64,410	01
Die sämmtlichen Ausgaben bis heute betragen.		29,057	40
	Bleibt Bestand	35,352	61

Die Huldigungs-Feier in Aachen am 15. Mai 1815.

So wie es Landschaften giebt, die kein Mahler (auch der vollendetste Meister nicht) in ihrer Glorie nachzubilden vermag, weil sich das grosse Leben der Natur, der milde Hauch in ihrem schöpferischen Walten, nicht wiedergeben läfst, so giebt es auch geschichtliche Erscheinungen, die sich in jeder Darstellung nur unvollendet beschreiben lassen, denn wer vermag den Geist zu fesseln, der spurlos waltet in so manchen grosen Auftritten des Lebens? und Etwas nachzubilden, das man selbst hören, sehen, erleben und empfinden mufs?

Zu solchen Begebenheiten gehört auch die durch die Ueberschrift bezeichnete; wir verzweifeln, sie würdig zu beschreiben; doch werde der Versuch gemacht, der jedem Künstler erlaubt seyn mufs, auch wenn derselbe nicht gelänge. Ohne Versuche in Bildnerei und Beschreibung wäre endlich kein göttlicher Raphaël und kein Tacitus erstanden. Zur Sache dann.

Reden wir zuerst von den Vorbereitungen zu dem schönen und merkwürdigen Fest in Aachen, das den Tag bezeichnet, der nach Druck und Ungewifsheit einer nächtlichen Zeit den Bewohnern der frucht- und gewerbreichen Rhein-Provinzen einen edlen Fürsten und diesem Fürsten ein gutes, treues Volk gab, so sind wir genöthigt, des Eifers und der Mühe der Bewaffneten Bürger von Aachen rühmlichst zu gedenken. Wir sehen sie mit Lust und Liebe sich üben in den Waffen, in den Bewegungen, welche unerläfslich sind, um der Menge Achtung vor der bewaffneten Bürgerschaft einzuflöfsen, wir sehen sie unverdrofsen den Dienst der Befatzung verfehen, Schildwache ftehen, zur Aufrechthaltung der Ordnung Streifwachen thun, und hören, dafs dieses alles im Geiste der besten Ordnung und Regelmäfsigkeit gethan wird, so dafs die hohen Obern ihnen die höchste Zufriedenheit bezeigen können. Wir sehen, wie dieser gute Geist von dem ersten an durch das Corps der Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen waltet bis auf den letzten, und fühlen, dafs wir in dem neuen, wiedergewonnenen, Deutschlande sind. So kömmt der vierzehnte Mai heran, der Vortag der Feier, und ein neues reges Leben verbreitet sich über die Stadt. Fremde treffen von allen Seiten ein, obrigkeitliche Personen und Gesendete der Städte und Gemeinden; heitere Gesichter, freundliche Züge überall; man geht mit Liebe dem erfreulichen Werke des nahenden Fest-Tages entgegen, und so wie die Zeit sich gelichtet, so ist auch der Himmel wolkenleer und heiter geworden, und sieht in seiner Azurbläue herab auf gute Menschen, die ihren Sinn in seine Farbe, in die Farbe der Beständigkeit gekleidet haben und kleiden. Hell und freundlich leuchtet eine erquickende Frühlingssonne herab auf die Volkbewegten Strafsen, deren lebhaftesten, (durch die der morgende Fest-Zug gehen soll,) sich mit grünen Maien, und Pappeln und Tannen, welche Laub- und Blumenketten zu Ehrenpforten verbinden, feierlich schmücken.

Vor dem Stadthause nähert sich die hohe Tribune, auf der die feierliche Handlung begangen werden soll, so geschmackvoll als prächtig, ihrer Vollendung.

Die Trommeln der Bürger-Miliz wirbeln am Morgen, ihre Janitscharen-Musik hallt in den Strafsen wieder; sie versammelt sich auf dem Marktplatze zur Fahnenweihe. Es war der Wunsch des ehrenwerthen Vereins der bewaffneten Bürger, als Sinnbild der Treue und Liebe, für König und Vaterland, Fahnen zu besitzen und das hohe Gouvernement gewährte, bei der jetzigen feierlichen Veranlassung, um so lieber das Verlangen als eine ehrenwerthe Bürgerschaft, durch das vorhergegangene wackere Benehmen, durch Eifer und Ordnungssinn, und durch das ruhmwürdige Bemühen im Dienst und in den Uebungen allerdings Ansprüche auf eine solche Auszeichnung sich erworben hatte.

Im militairischen Zuge wurden die vier Fahnen der vier verschiedenen Bataillone aus dem Dom, wo sie auf die feierlichste Weise nach alt-christlichem Gebrauch geweiht waren, abgeholt und ihnen zum Eigenthum gegeben. Diese Fahnen sind von weifser Seide; die Mitte ziert der Adler Preufsens, und: „ *Ehre sey Gott! Heil dem Könige und Vaterland!* „ spricht ihre Aufschrift. In den vier Ecken sind grüne Zweige als Embleme der Treue, der Ehre und der Bürger-Tugend angebracht. Mit der Uebergabe erfolgte zugleich die Weihe. Die königlichen Stellvertreter, der Herr General-Gouverneur, geheime Staatsrath Sack und Herr Militair-Gouverneur, General-Major von Dobschütz, waren zugegen, und der Erstere sprach die folgende Rede:

Rede bei Gelegenheit der Fahnenweihe und Vereidigung der Bürger-Miliz zu Aachen, am 14. Mai 1815, gehalten vom General-Gouverneur Sack.

Meine Herren: Befehlshaber, Commandeur, Oberst, Bataillons-Chefs, Offiziere, Unteroffiziere und Bürger-Miliz-Männer!

Als ich im Anfange des verflossenen grofsen Jahres und noch in verhängnifsvoller Zeit, von den hohen verbündeten Mächten hieher gesandt ward, um Ihr Land zu verwalten, Schutz und Sicherheit Ihren Personen und Ihrem Vermögen zu gewähren und so viel als es der Kriegs-Stand zuliefs, Sie die Segnungen einer wieder errungenen deutschen Regierung geniefsen zu lassen.

Da war es meine Erste Sorge, die nöthigen Veranstaltungen zu treffen, dafs öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung in dem Innern des General-Gouvernements selbst erhalten würden, weil nur dies die Grundlage alles gesellschaftlichen Glückes, dies die nothwendigen Bedingungen sind, ohne welche das Wohl des Einzelnen — das Wohl Aller — nicht geschaffen, nicht erhalten werden kann.

Nach dem Beispiele des Preufsischen Staats, wo von dieser Ueberzeugung ausgegangen, jedem wehr-

haften Manne auch Wehr und Waffen — anvertraut sind — und, in so fern er sie nicht zur äussern Beschützung und gegen den Feind des Vaterlandes mit angestammter Ehre führt — sie zur innern Beschützung, zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung, in gehöriger Weise zu tragen berufen ist — richtete ich auch hier eine allgemeine Bürger-Miliz ein.

Statt dass eine Menschenfeindliche, nur auf Unterdrückung des Ganzen, nur auf Emporhebung eines Einzelnen Despoten und seiner Theilnehmer am Menschen- und Länder-Raub, gerichtete fremde Regierung — den Einzelnen Bürger allein zu ihrem Werkzeuge brauchte, ihm deshalb alle Kraft und Selbstständigkeit durch verderbte Erziehung der Jugend und des Volkes zu rauben suchte — ihm die Waffen, das schönste Zeichen des Muthes und die wahre Zierde des Mannes — aus Furcht entnahm, dass Sie gegen ihn gerichtet werden mögten, weil der Dränger immer den Bedrängten fürchten muss. — Statt dessen gab ich, nach der Anweisung der höchsten Verbündeten, sie meinen deutschen Brüder und theuern Landesleuten wieder — machte sie bei jeder Gelegenheit darauf aufmerksam, dass des Mannes edelster Beruf in jedem Verhältniss seine Mannhafte Selbstständigkeit sey, dass diese nur durch Selbst-Vertrauen und diese wiederum durch Muth und Kraft nur erschaffen und erhalten werden, dass die Waffen, Zucht und Ordnung im Einzelnen und die Verbindung solcher Männer zum Ganzen eine unüberwindliche Schutz-Mauer schaffe: gegen Unsicherheit, Frevel, Unordnung und die sträfliche Willkühr des Einzelnen schlechten Menschen.

Darum ehrte ich dieses deutsche Volk zuerst dadurch, dass ich die Verordnung vom 6. April v. Jahrs, wegen allgemeiner Errichtung einer Bürger-Miliz, ergehen liess.

Darum erklärte ich nur die angesessenen und gewerbtreibenden männlichen Bewohner in der Zeit des kräftigen Alters dazu für berechtigt und für verpflichtet, so die Waffen zu tragen und der feste Schutz und Schirm gegen innere Unsicherheit, Unordnung und Frevel des Einzelnen, dem Staat nicht so mit seinem Vermögen und seinem Gewerbe verknüpften Bewohners zu seyn!

Ich selbst liess mir (nach dem § XVIII des gedachten Reglements) die Ehre nicht nehmen, als General-Gouverneur an Ihre Spitze zu treten, und versprach dieser Institution, als einem der wesentlichsten Gegenstände des öffentlichen Wohls, meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Mein Gewissen giebt mir die Beruhigung, dass ich dieser Verpflichtung, so viel als es die Umstände und Verhältnisse irgend gestattet haben, nachgekommen bin!

Unter Ihren Augen habe ich seitdem gelebt und gewirkt — Sie sind Zeuge dieser meiner Bemühungen gewesen und indem ich Ihnen daher dieses Urtheil überlasse, habe ich nur Ihnen zu danken. Meine Herren Befehlshaber, Commandeur, Oberst, Batailons-Chefs und übrigen Herren Offiziere für Ihre zweckmäßige und eifrige Unterstützung.

Ihren Bemühungen verdanken wir es, dass auch hier in der Hauptstadt Alles sich zu einem Ganzen so schön gefügt, dass Absicht und Würde des Instituts begriffen und gefühlt — und schon die ersprießlichsten Folgen davon erst neulichst mit gerechter Belobung öffentlich anerkannt sind!

Der heutige Tag und die jetzige Veranlassung setzt dieser schönen, kräftigen und Deutschen Veranstaltung die Krone auf — giebt ihr Haltung und Festigkeit und verbindet sie mit der neuen kräftigen und Mannhaften Regierung durch die heiligsten Verpflichtungen.

Ihnen Allen ist auf die allgemeinste und feierlichste Weise bekannt geworden, dass diese Länder des Rheins — dass auch die Ehrwürdige alte Stadt Aachen dem Scepter Seiner Majestät des Königs von Preussen Friedrich Wilhelm des Dritten unterworfen, dass auch Sie mit dem kräftigen und gediegenen Deutschen Staate, dem der Preusen, verbunden sind. Sie werden die feierlichsten Gelübde deshalb mit dem gesammten Volke am morgenden Tage hier auf dieser Stelle unter Gottes freiem Himmel — vor dem Throne Ihres Königs und Herrn ablegen!

Sie nach alter deutscher Sitte um Ein Panier zu vereinigen, das Ihnen heilig und das Zeichen der Verbindung und der übernommenen Mannhaften Verpflichtung sey! — erhalten sie diese Fahnen, welche nach altchristlichem Gebrauche feierlichst eingeweihet sind — wie Ihre Herren Offiziere zeugen werden.

(Hier wurden sie sämmtlichen Bataillons übergeben.)

Mit Vertrauen sind sie ihnen in die Hände gegeben, diese Fahnen — mit dem Königlich Preussischen Ehrwürdigen Wappen — Adler, mit dem Emblem der Kraft und Macht, aber auch des Friedens und aller seiner Segnungen geschmückt.

In Ehren werden Sie dieselben stets erhalten, stets willig ihnen folgen, wenn Sie in Erfüllung Ihrer Pflichten ihnen vorgetragen werden!

Auf Sie und Ihre Pflichten, wie sie das Reglement

vom 6. April v. J. enthält, und sie Ihnen sämmtlich genau bekannt sind, werden Sie jetzt Ihrem neuen König und Landesherrn Friedrich Wilhelm den III., König von Preusen, Grosherzog des Nieder-Rheins, nach der Verordnung der von Höchstdenenselben dazu bestellten Commissarien, vom 24. v. M., vereidet werden.

Sie sind alle Männer gereifter Jahre — Angesessene oder durch ein besonderes Gewerbe geehrte Männer — sind Männer deutschen Gemüthes — sind Gottes-Verehrer nach dem neuen oder alten Testamente, — sind grösstentheils Christen — Ich darf sie nur an die Heiligkeit eines gegebenen Wortes, an die Unverletzlichkeit des vor Gott dem Allwissenden und Allmächtigten geleisteten Eides erinnern! Und nun heben Sie die Hände auf und sprechen die Ihnen vorgelesenen Worte nach :

(Folgt der Eid aus der Verordnung vom 24. April.)

Dann rief der Oberste: Es lebe Se. Majestät der König von Preusen, Grosherzog vom Nieder-Rhein!!

Die Rede ward sichtbar mit dem besten Sinn aufgenommen. Ein lauter Ruf, das Lebehoch des besten Königs, aus dem Herzen kommend, erscholl. Der Obrist, Herr von Fürth, Chef der vier Bataillone, verlas den Eid, den jeder Einzelne, der Vorschrift gemäss, nachsprach. Nun zog das ganze Corps vor den königl. Herren Gouverneurs vorüber, in einer guten kriegerischen Haltung und mit Bewegungen, die auf das Lebendigste von dem Geiste früherer Uebungen, in einem kurzen Zeitraume, sprachen.

Am Abend ward auf der Schaubühne, auf welcher die Gesellschaft des Herrn Schirmer ihre Vorstellungen giebt, sehr zwekmäsig und wohlgewählt Klingemann's Drama : Deutsche Treue dargestellt, während Kanonendonner und das Geläute aller Glocken das Fest des folgenden Tages verkündigte. Ein vom Herrn General-Sekretair Heuberger verfastes gutgedachtes Nachspiel, genannt : *Die Sprüche des Schicksals* oder *das Mai-Fest der Hirten*, folgte dem Schauspiel : *Deutsche Treue*. Jede patriotische Anregung in diesem kleinen Gelegenheitsstück wurde von der Versammlung hochherzig aufgefasst und jede veranlasste ein freudig gerufenes, allgemeines und oft wiederholtes : Vivat Friedrich Wilhelm! Schon vor dem Anfange des Nachspieles hatte sich die herrliche Stimmung der Anwesenden, die Liebe für den edlen Monarchen und die Zufriedenheit derselben mit ihrem neuen Loose bedeutend bekundet, denn als das Orchester die Weise des englischen und preussischen Volksliedes : Heil unserm König, Heil! anstimmte, vereinigte ein wesentlichgrosser Theil der Versammelten seine Stimme mit den Tönen der Instrumente; im ganzen Hause erscholl das Lied, und wer die Worte nicht auswendig wusste, sang mindestens die fröhlichfeierliche Melodie des Volksliedes, an das sich dann ein lautes allstimmiges : Lebehoch! dem Könige gebracht, anreihete, das sich zwei Mal unter gleichem Jubel wiederholte, und bis zum Ende der Vorstellung immer wiederkehrte.

Erhebende, rührende Begeisterung, welche in Deutschland nur der Ueberzeugung von ächtem Werth und wahrer Tugend, der Vaterlandsliebe und Biederkeit entstammt : sey hier willkommen, im neuen Preusen! Wenn man einsmals in Paris unverständig für eine Freiheit schwärmte, welche die Menschheit schändet, wenn man dann plötzlich den Despotismus mit der Begeisterung des Trunkenen aufnahm, so ist das Bild ein Gegenstand der Verachtung oder des Mitleids; wie anders bei uns! Wir wissen, was wir an Friedrich Wilhelm haben, was er den Rheinländern wie dem ursprünglichen Preusen seyn wird, seyn muss, denn seine edle Eigenthümlichkeit verbürgt die Nothwendigkeit — und die Morgenröthe dieser Erwartung erzeugt die würdige Begeisterung. In der Nähe des Kriegsschauplatzes, dessen Vorhang nächstens sich aufrollen wird, stehend, ahnen und wissen wir, dass manches Opfer gebracht, manche Anstrengung vollzogen werden muss; doch beugt uns diese Aussicht nicht; die Nothwendigkeit spricht zu uns; wir wollen einig seyn und gemeinsam tragen und leisten, was getragen und geleistet werden muss, und was der edle König, wäre es möglich, uns und sich selber gern erspaarte. Wir wollen — das haben wir in diesen feierlichen Tagen geschworen — bei unserm König stehen und bei seinen tapfern und biedern Preussen und bei dem gesammten Deutschlande, bis die Sieges- und Friedens-Palme errungen ist. Dann senkt der Lohn sich von der Höhe, des Königs Vaterblick segnet wohlthätig seine Kinder am Rhein, eine beglückende Verfassung tritt ein; die würdige Freiheit eines Volkes umfängt uns, jene gesetzmäsige Selbstständigkeit der Person, die den Britten zum Enthusiasmus hinreisst, und deren auch der Deutsche, der Preusse, nach dem bevorstehenden Schutz-Kriege würdig ist. In diesem Sinne, in dieser Hoffnung ertönte dem Könige so manches jauchzenvolle Lebehoch.

(*Die Fortsetzung folgt.*)

Tagesgeschichte.

Wien, vom 7. Mai.

Vermöge der bereits gemeldeten Konvention zwischen Oestreich und Sizilien ist Neapels Schicksal bestimmt. Sizilien tritt wieder, wie man vernimmt, in den Besitz von Neapel gegen Entschädigung der Kriegskosten etc.

In der deutschen Sache ist nun wirklich der Verpflegungspunkt abgethan und im Reinen, und man erwartet nun eine grosse deutsche Konferenz, welche, wie man glaubt, sehr wichtig werden wird. Besonders hat man Winke von sehr entschiedenen Propositionen, die der Staatskanzler Fürst Hardenberg hinsichtlich der Mediatisirten vorlegen wird.

— Ungeheuer sind fortdauernd die Rüstungen Oestreichs; tagtäglich werden in der Heumarktkaserne viele hundert Remontepferde angekauft und in die Depots abgeliefert, allenthalben sieht man Wagen mit Kanonen, Lavetten, neuen Rädern, kurz die grösste Thätigkeit.

— Die Abreise S. M. unsers Kaisers vermuthet man noch immer den 20. d. Um eben diese Zeit werden sich wahrscheinlich auch die drei noch anwesenden Monarchen von hier erheben. Die Truppenzüge durch unsere Stadt und Gegend werden jetzt seltener.

Roveredo, vom 4. Mai.

Die Nachrichten von der k. k. Armee in Italien könnten nicht günstiger seyn; zufolge eines gedruckten Armeebülletins hatte sich der König und die Königin von Neapel mit ihrem ganzen Gefolge u. Schätzen am 29. April in Ancona auf 3 Fregatten eingeschifft (man sehe unsern gestrigen Armeebericht). Es heisst, er habe sich nach Frankreich gewendet. Seine Armee-Reste sind von unserer Armee umzingelt, und wir können nun mit Grund behaupten, dass dieser Krieg geendigt ist.

Botzen, vom 5. Mai.

Der Krieg mit Neapel nähert sich mit raschen Schritten seinem Ende. Die Ankunft der Oestreicher in Rom am 28. April und die Einschliessung der Neapolitaner in Ancona, so wie die Nachricht, dass sie von der Strasse nach Foligno abgeschnitten sind, bestätigen sich von allen Seiten. In Neapel sollen die Lazaroni die schwache Garnison entwaffnet haben.

Nürnberg, vom 11. Mai.

Gestern Abends nach 9 Uhr traf der Hr. Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg hier ein.

Karlsruhe, vom 11. Mai.

S. k. H. der Kronprinz von Würtemberg sind gestern Abends durch Karlsruhe nach ihrem Hauptquartier zu Bruchsal zurückgereist.

Frankfurt, vom 13. Mai.

Gestern sind Se. k. k. H. der Erzherzog Karl mit Gefolge hier eingetroffen. Se. k. k. H. haben das Absteigequartier im Gasthause zum Römischen Kaiser genommen.

Am nämlichen Tage ist der königl. preuss. Generalmajor und General-Inspektor sämmtlicher Festungen, Herr von Rauch, von Berlin hier angekommen, um sich nach Mainz zu begeben.

Amsterdam, vom 9. Mai.

Man ist von sehr guter Hand unterrichtet, dass sich die Nationalgarde von Paris einstimmig geweigert, den Dienst ausser der Hauptstadt zu thun, und in dieser Weigerung verharrt.

Paris, vom 7. Mai.

Heute war grosse Parade, Bonaparte hielt Heerschau über die 3te Division der Reserve-Armee, eine Division der jungen Garde, drei Infanterie-Divisionen und 2 Cavallerie-Divisionen von der alten Garde. — An den Verschanzungen von Montmartre wird unabläßig gearbeitet; die Zahl der Arbeiter soll bis auf 10,000 gebracht werden. Die Ingenieure glauben, dass es möglich sey im Augenblicke der Gefahr, Ueberschwemmungen auf der ganzen linken Flanke der Linie zu bewerkstelligen. — Die Errichtung einer erblichen Pairie misfällt den *Freiheits-Freunden*, welche einen neuen Adel darin erblicken, der den alten zu ersetzen bestimmt ist.

Vom 8ten. — Der Prinz von Canino ist heute hier angekommen. — Die Division des Generals Girard soll gegen Piemont vorgerückt seyn.

Köln, vom 12. Mai.

Gestern Morgens hat, gemäss der Verordnung Sr. Exc. des Hrn. General-Gouverneurs, der Herr Kreis-Direktor von Märken den Freiherrn von Mylius

Präsidenten des Apellhofes in Düsseldorf, als kommissärischem Oberbürgermeister unserer Stadt; die Herren Rudolph von Monschau, als ersten, Philipp Jakob Riegeler, als zweiten, und Friedrich Herstatt, als dritten Beigeordneten, feierlich in diese Aemter eingesetzt.

In die beim Stadtrath erledigten Stellen traten ein, die Herren J. J. von Wittgenstein, ehemaliger Bürgermeister; Bern. Boisseree, ehemaliger Beigeordneter; von Nagel; von Kempis; Ferdinand Birkenstock; Peter Engelbert Ludowigs; Georg Heinrich Koch.

(*Köln. Zeit.*)

Armee in Italien.

Kriegsbericht N°. 8.

Aus dem Hauptquartier am 8. Mai 1815.

Seitdem der König von Neapel die Gefahr inne geworden war, in welche er durch das schnelle Vorrücken des Feldmarschlllieutenant Bianchi gerathen musste, war er einzig darauf bedacht, ihr durch verdoppelte Märsche zu entgehen, um die Hauptstrasse von Ancona über Foligno zu gewinnen.

Die beiden östreichischen Colonnen näherten sich einander seit dem 1sten dieses aus den entgegengesetzten Richtungen. Der König fühlte, dass der entscheidende Moment gekommen sey, und dass er sich den Weg nach Foligno um jeden Preis mit Gewalt öffnen müsse, da es ihm nicht mehr möglich war, das Versäumte durch Schnelligkeit einzuholen.

Was sein Vorhaben zu begünstigen schien, war der Umstand, dass es ihm gelang, sich der Colonne, die über Sinigaglia heran kam, nach Hinterlassung einer Arriergarde zu entziehen, und beinahe zwei Märsche zu gewinnen. Er konnte demnach seine ganze Macht gegen dem Feldmarschalllieutenant Bianchi vereinigen, welcher gerade auf dem Marsche von Tolentino nach Macerata begriffen war.

Vor Tolentino trafen beide Theile auf einander, und nun entstand ein Gefecht, dass einerseits mit aller Macht der Verzweiflung und mit Ueberlegenheit an Kraft geführt, von der andern mit unerschütterlicher Festigkeit, Ruhe und ausgezeichneter Tapferkeit aufgenommen, durch zwei Tage anhaltend währte, und sich mit der Niederlage des Feindes endigte.

Schon am 2ten Mai Morgens ward das Gefecht allgemein, und dauerte bis in die Nacht. Die feindlichen Angriffe auf die Stellung des Feldmarschalllieutenants Bianchi waren zahlreich und heftig, aber ohne Erfolg. Sie wurden allenthalben zurückgewiesen, die Stellung standhaft behauptet, und Feldmarschalllieutenant Bianchi bereitete sich vor, am folgenden Tage den Angriff selbst fortzusetzen.

Am 3ten Morgens jedoch führte der König seine Armee von neuem vor, und richtete einen eben so lebhaften als mit grosser Ueberlegenheit geführten Angriff auf die linke Flanke des Feldmarschalllieutenants Bianchi. Diese Bewegung konnte für beide Theile entscheidend werden. Feldmarschalllieutenant Bianchi entschied aber für sich, indem er den Feind unter grossen Verlust gänzlich zurückschlug. Dieser, in Unordnung gebracht, konnte nicht mehr die Nacht erwarten, um seinen Rückzug anzutreten, und verliess das Schlachtfeld, vom Feldmarschalllieutenant Mohr gegen Macerata auf den Fersen verfolgt.

Die nähere Relation über dieses entscheidende und denkwürdige Gefecht wird in kurzem folgen. Soviel ist indessen bereits bekannt.

Der König von Neapel führte seine Armee an beiden Tagen selbst an; seine Generale liessen es an keiner Art von Anstrengung fehlen. Die Gefangenen sagten aus, die Divisions-Generale Ambrosio, Pignatelli, und Brigade-General Campana seyen verwundet worden.

Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht bekannt; es finden sich viele Offiziere dabei, worunter zwei General-Adjutanten.

Die Tapferkeit der vom Herrn Feldmarschalllieutenant Bianchi angeführten Truppen war ausgezeichnet. Das Regiment Chasteler hat sich mit Ruhm bedeckt. Eine Escadron vom östreichischen Regiment Grossherzog Toscana Dragoner hieb in ein Bataillon des zweiten Linien-Infanterie-Regiments ein, dass kein Mann davon kam.

Nächstens wird man die vorzüglichen Thaten so vieler Tapfern näher zu bezeichnen im Stande seyn.

Die Neapolitanische Armee, durch diesen entscheidenden Schlag ihrer letzten Hoffnung beraubt, ist nunmehr gezwungen, sich, rastlos verfolgt, an der östlichen Küste in unwegsame Gegenden zu ziehen, wohin ihr bereits zahlreiche Detachements aus andern Richtungen zuvoreilen.

— Bis zum 1. Mai waren zu Königsberg in Preussen, von der Stadt selbst, 132 freiwillige Jäger zu Fuss ausgerüstet,

— Nach dem rheinischen Merkur hat die Regierung in Baiern die deutsche Tracht. — oder vielmehr alle besondern Abzeichen, z. B. Kreuze von Metall auf Mützen u. s. w., durch eine Verordnung d. d. Aschaffenburg, den 2ten Mai. d. J. — verboten (Wahrscheinlich fürchtet der Graf Montgelas, dafs die Baiern zu deutsch für einen Montgelas werden mögten, oder er kann kein anderes Kreuz leiden, als das, welches er den baierschen Unterthanen auflegt.)

— Die Begebenheiten in Italien scheinen, wenn man sie einzeln und an und für sich betrachtet, von weniger Wichtigkeit; sie sind aber sehr wichtig, wenn man sie in ihrer Verbindung mit den allgemeinen Angelegenheiten von Europa denkt. Bonaparte, der nicht glaubte, dafs die Alliirten sobald schlagfertig seyn würden, hoffte, ihnen zuvor zu kommen und ihre Entwürfe zu vereiteln, indem er Murat auf Mailand marschiren und Italien in Aufstand bringen liefs. War Murat über den Po vorgedrungen und näherte sich der Hauptstadt der Lombardei, so wollte Bonaparte mit dem Corps von Suchet, von Brune, von Grouchy, von Massena, verstärkt durch Truppen, die mit der Post nach Lyon gesandt waren, über die Alpen gehen, wollte Piemont revolutioniren, seine Armee daselbst rekrutiren, sich in Mailand mit den Neapolitanern vereinigen, wollte daselbst die Unabhängigkeit Italiens proklamiren, es unter einem Oberhaupte vereinigen, und dann an der Spitze von beinahe 100,000 Mann gegen Wien über die Iulischen Alpen und über den Weg vorrücken, den ihm der Sieg im Jahre 1797 gebahnt hatte. Zahlreiche in Polen verbreitete Emissarien, welchem Lande sich dann der Kriegsschauplatz näherte, hätten daselbst Unordnungen angefacht und Rufsland beunruhigt. Durch dieses tolle Manövre kam Bonaparte den Alliirten in den Militair-Operationen zuvor, (?) dehnte sie auf einer Linie von beinahe 500 Lieues, von Ostende bis nach Wien über die Alpen und Italien, aus, verschaffte sich unendliche Hülfsquellen aller Art, verhinderte den Kaiser von Oestreich, nicht nur Truppen gegen Frankreich marschiren zu lassen, sondern nöthigte ihn wahrscheinlich auch, einen Krieg bald zu beendigen, dessen Kosten die Erbstaaten allein getragen hätten. Das waren die günstigen (?) Aussichten, die sich Bonaparte von diesem weit ausgedehnten Plane versprechen konnte. Die Uebereilung Murats, die klugen Maafsregeln der östreichischen Regierung, die Geschicklichkeit ihrer Generale, der Muth ihrer Soldaten, die Treue ihrer Unterthanen, und die Unmöglichkeit, worin sich Bonaparte befand, das südliche Frankreich zeitig genug von Truppen zu entblöfsen, haben Europa vor neuen und langen Zerrüttungen bewahrt. Der Nicht-Erfolg dieses kühnen Unternehmens wird für die gemeinschaftliche Sache eben so grofse Vortheile haben, als der Erfolg für dieselbe verderblich gewesen wäre. (*Hamb. Corr.*)

Marktpreise im Maas- und Ourte-Departement. Erste Hälfte April 1815.

Mercuriales du département des Meuse-et-Ourte pour la première quinzaine du mois Avril 1815.

Weizen, (froment)	1 Hectoliter	17 Fr.	24 C.
Roggen, (seigle)	—	12	88
Gerste, (orge)	—	9	55
Hafer, (avoine)	—	6	55
Erdäpfel, (pommes-de-terre)	. . . .	4	81
Heu, (foin)	100 Kilogr.	8	87
Stroh, (paille)	—	3	75

Lüttich, den 5. Mai 1815.

Für den Gouvernements-Commissair, der General-Secretair,
VON DÜRING.

Anzeigen.

Dem Publikum dient zur Nachricht, dafs, ingefolge höheren Auftrags, die Truppen-Verpflegung in hiesiger Stadt und Burscheid am 27. dieses Monats, Morgens eilf Uhr, auf dem Stadthause allhier, öffentlich an den Wenigstfordernden in Verding gegeben wird.

Die Lufthabenden sind verbunden, vor der Verdingung, versiegelte auf Stempelpapier geschriebene Anerbieten einzureichen, worauf zwischen den Soumissionnairs eine mündliche Abbietung zugelassen werden wird.

Die näheren Bedingungen können auf der Kanzlei der Bürgermeisterei, alle Tage von 11 bis 12 Uhr, eingesehen werden.

Aachen, den 17. Mai 1815.

Der Ober-Bürgermeister der Stadt Aachen,
CORNELIUS v. GUAITA.

Eine Stute und Fohlen zu verkaufen; bei Thimus in der Kölnstrafse, Nro. 1042, zu erfragen.

Aachen, gedruckt bei J. W. BEAUFORT, Peterstrafse, 595